

Die jüdische Druckerei in Oels

In Band 52/1973 unseres Jahrbuchs habe ich den zeitgenössischen Bericht über das große Unwetter mitgeteilt, das die Fürstentumshauptstadt Oels am 1. September 1535 verheerte ¹⁾. Besonders aufschlußreich sind in diesem Bericht die Angaben über den Schaden, den die Juden an ihren Häusern, der Synagoge und der Druckerei erlitten. Der fürstliche Rat Lorenz Knorr von Rosenroth, der den Bericht erstattet, ist den Juden nicht gerade wohlgesinnt, zeigt sich im ganzen aber doch um Objektivität bemüht. Er erwähnt noch nichts davon, daß seine Mitbürger in ihrer Erregung die Schuld an dem ganzen Unheil den Juden zuschoben und die fürstliche Regierung dazu zwangen, sie aus der Stadt zu vertreiben. Und wie Knorr so nimmt auch die spätere Geschichtsschreibung der Stadt und des Fürstentums von diesem jüdenfeindlichen Akt kaum Notiz. Johannes Sinapius, der zu Beginn des 18. Jahrhunderts seine grundlegende „Olsnographie“ schuf und dafür auch Knorrs Bericht ausschöpfte, kommt auf die Vertreibung der Juden nur ganz beiläufig zu sprechen. Bei der Schilderung der kirchlichen Verhältnisse im zweiten Band sagt er von der Salvatorkirche im Seitenbündel: „S. Salvatoris Kirchlein / im Seidenbeutel stehende / soll vorzeiten S. Barbara geheissen haben / darnach hätten es die Juden überkommen / und zur Synagoge gebraucht / wie solches aus der Disposition und Abtheilung vor Männer und Weiber / zu sehen wäre. Nach dem grossen Gewitter sind die Juden vertrieben und darinnen kein Gottesdienst mehr gehalten sondern das Kirchen-Gebäu zur Verwahrung verschiedener Sachen / sonderlich der Stücke und Feldschlangen / so lange employret worden / biß A. 1695 der damalige Superintendent Herr Benjamin Textor / von dem Legat seines Herrn Bruders Herrn Gottfried Textors / Kays. und Königl. Maj. Regierungsraths des Fürstenthums Wohlau / diese bißhero so genannte Juden-Kirche renoviren ließ / da dann dieselbige besagten Jahres den 24. Aug. von ietztbenannten Herrn Textorn mit einer über den 74. Psalm 4. Vers gehaltenen Predigt / eingeweyhet / und das Kirchlein S. Salvatoris genennet worden / darinnen von der Zeit an vom H. Catecheta Diens-tags und Donnerst. von 12 biß 2 vor Kinder und Gesinde in der Stadt / Sonntags aber von halb 2 biß zu geendigter Predigt vor das Land-Volck die Catechismus-Lehre gehalten . . . wird. Es ist ein artiges Kirchlein / stehet auff einem einigen Pfeiler / die Cantzel ist über dem Altar / rings

¹⁾ Das Oelser Unwetter von 1535 und Moibans Auslegung des 29. Psalms. In: Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte 52/1973, S. 38–64.

umher auf den Wänden sind die sechs Hauptstücke des Catechismi nach der Ordnung angeschrieben“²⁾).

Der 4. Vers des 74. Psalms, über den Superintendent Textor am 24. August 1695 seine Festpredigt hielt, lautet: „Deine Widersacher brüllen in deinen Häusern und setzen ihre Götzen darein“. Er nahm Bezug darauf, daß das spätmittelalterliche Barbarakirchlein, das nun über anderthalb Jahrhunderte als Zeughaus diente, dazwischen einmal kurze Zeit den Juden gehört hatte und im Volke noch immer Judenkirche hieß. Diese kurze Zwischenzeit, die Jahre, die dem Unwetter von 1535 unmittelbar vorausgingen, waren eine hohe Zeit für die Oelser Judenschaft. Darüber wissen wir jetzt mehr durch die neue, umfassende Arbeit von Bernhard Brillung über „die jüdischen Gemeinden Mittelschlesiens“ die aus vielen schwer zugänglichen Quellen schöpft und besonders über die jüdische Druckerei in Oels erwünschte Nachrichten bietet³⁾. Der Unwetterbericht Knorrs von Rosenroth erhält durch sie erst ein festes Fundament.

Zum erstenmal werden Juden in Oels im Jahre 1389 erwähnt. Brillung nimmt an, daß es sich nur um eine kleine Gruppe handelte, die als Filialgemeinde der großen Breslauer angeschlossen war und 1453 in der von Johann Capistrano ausgelösten Verfolgung auseinanderging. Jüdisches Leben erlosch damit aber nicht völlig in der Fürstentumshauptstadt. Zu den Privilegien, die sich die Oelser Herzöge als Parteigänger Georg Podiebrads am 6. September 1459 von diesem bestätigen ließen, gehörte das Regal, in ihrem Lande Juden dulden zu dürfen⁴⁾. Das Regal brachte offenbar etwas ein. Deshalb legte nach dem Aussterben des alten Oelser Herzoghauses im Jahre 1492 auch der neue Herzog, Heinrich von Münsterberg aus dem Hause Podiebrad, Gewicht darauf, als er am 28. April 1495 das Fürstentum Oels im Austausch gegen die Podiebradschen Erbgüter in Böhmen übernahm⁵⁾. Im Fürstentum Münsterberg war Juden der Aufenthalt durch die Landesord-

²⁾ Olsnographia oder Eigentliche Beschreibung des Oelßnischen Fürstenthums in Nieder-Schlesien . . . ausgefertigt von Johanne Sinapio, Rectore der Fürstl. Schule und Bibliothecario zur Oelse, Leipzig und Franckfurt 1707, Bd. 2, S. 171–172. Vgl. auch Führer durch die Stadt Oels und ihre Geschichte, Verlag Geschwister Rösch, Oels 1927, S. 15, 31, und H. Lutsch, Kunstdenkmäler II, S. 546.

³⁾ Bernhard Brillung, Die jüdischen Gemeinden Mittelschlesiens. Entstehung und Geschichte (Studia Delitzschiana, hgb. von K. H. Rengstorff, Bd. 14) Stuttgart 1972, S. 137–147.

⁴⁾ Brillung S. 138. Vgl. Emil Schieche, Politische Geschichte von 1327–1526. In: Geschichte Schlesiens, hgb. von H. Aubin u. a., Bd. 1, 3. Auflage, Stuttgart 1961, S. 202–303, hier S. 271. — Richard Koebner, Der Widerstand Breslaus gegen Georg von Podiebrad (Darst. und Quellen zur schles. Gesch., Bd. 22) Breslau 1916, S. 43, 53.

⁵⁾ Brillung S. 138 gibt an, daß die Belehnung Heinrichs mit Oels durch König Matthias (Corvinus) erfolgte. Der starb aber bereits 1490, und der Belehrende am 28. April 1495 war sein Nachfolger Ladislaus von Ungarn und Böhmen. Schieche a. a. O. S. 293. — Franz Hartmann, Geschichte der Stadt Münsterberg 1907, S. 106.

nung verboten. Heinrich der Ältere starb 1498. Ihm folgten seine drei Söhne Albrecht, Georg und Karl zunächst in gemeinsamer Regierung. Georg starb 1502 und Albrecht 1511. So blieb der Jüngste, Karl, übrig, der bedeutendste Regent aus dem Hause Podiebrad, eine der führenden Persönlichkeiten Schlesiens im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts⁶). Er starb am 21. Mai 1536. In seiner Regierungszeit kam die jüdische Gemeinde in Oels zur vollen Entfaltung. Die Juden durften Wohnhäuser erwerben und die Barbarakirche in eine Synagoge umwandeln⁷). In einem Nebenraum der Synagoge richteten sie die Druckerei ein, von der im Unwetterbericht so ausführlich die Rede ist. Die Juden ließen sich das Wohlwollen Herzog Karls etwas kosten. Er war ein großer Bauherr, und vor allem die Errichtung des schönen Frankensteiners Schlosses stürzte ihn in Schulden, an denen seine Söhne noch lange zu tragen hatten.

Begründer der hebräischen Druckerei in Oels war Chaim b. David Schwarz aus Prag. Er hatte dort einige Zeit zusammen mit Gerschom hakohen eine Druckerei betrieben. Schließlich war es zu Spannungen zwischen ihnen gekommen, Gerschom erlangte ein Monopol für Prag von König Ferdinand, und Schwarz verließ 1527 die Stadt, um an einem geeigneten Platz ein Konkurrenzunternehmen aufzuziehen⁸). Dieser Platz war Oels. Schwarz gewann in David b. Jonathan einen Gehilfen und ging mit ihm alsbald an den Druck der hebräischen Bibel. Am 29. Juli 1530 war das Werk vollendet. Es war „das erste hebräische Buch, das auf deutschem Boden gedruckt wurde, und zugleich das erste in Oels gedruckte Buch“⁹).

Aber Oels war nicht Prag. Trotz seiner hohen Qualität in Druck und Ausstattung fand das Werk keinen rechten Absatz. Wir wissen aus dem Unwetterbericht, daß noch 1535 Berge von ungebundenen Druckbogen im Nebenraum der Synagoge lagerten und vom Sturm durcheinandergeworfen und fortgetragen wurden. So ist es kein Wunder, daß nur zwei Exemplare der kostbaren Ausgabe erhalten blieben¹⁰). Ihr Schöpfer David Schwarz siedelte 1533 nach Augsburg über. Seine Druckkästen in Oels blieben aber nicht ungenützt stehen. Samuel Helicz, Angehöriger einer der ältesten jüdischen Druckerfamilien Polens — auf sie geht die erste hebräische Druckerei Polens in Krakau zurück—, nahm sich ihrer an. Er druckte 1534 mit seinem Schwager Elieser b. Salomon ein

⁶) Hartmann S. 107–116. — Alfred Sabisch, Die Herzöge von Münsterberg, In: Münsterberger Land. Ein Heimatbuch, hgb. von Schulrat Kretschmer, Münsterberg 1930, S. 53–60, hier S. 57.

⁷) Brillling gibt auf S. 146 in Anm. 2 darüber weitere Literatur an. Vgl. auch die oben in Anm. 2 zitierte Stelle aus der Olsnographie.

⁸) Brillling S. 138, 146.

⁹) Brillling S. 138.

¹⁰) ebenda

Gebetbuch, von dem sich aber bisher kein Exemplar nachweisen ließ ¹¹⁾. Die Führung der Oelser Judenschaft erlangte in diesen Jahren Abraham, Sohn des getauften Juden Emmerich, aus Ofen. Er besaß ein Empfehlungsschreiben König Ferdinands an den Breslauer Rat, zog es aber vor, sich in Oels niederzulassen. Am 1. Oktober 1532 erwarb er sich ein Haus gegenüber dem Schloß und übernahm alsbald als Ältester die Leitung der Juden im Fürstentum ¹²⁾. Der zweite Älteste hieß Elias. Auch er besaß ein Haus. Der Wirbelwind von 1535 setzte ihm einen Wagen aufs Dach ¹³⁾. Abraham und Elias waren wohl beide vermögende Leute. Darauf vor allem beruhte ihr Ansehen bei Herzog Karl und seinen Söhnen. Brillling bezeichnet sie geradezu als Hofjuden. Und so war wohl auch der fürstliche Rat Knorr von Rosenroth, der Verfasser des Unwetterberichts, persönlich mit ihnen bekannt. Das kommt in dem Berichte deutlich zum Ausdruck. Knorr erzählt, daß die Juden beim Aufziehen des Unwetters zunächst an die Ankunft des Messias geglaubt und alle Fenster und Türen geöffnet hätten, und fährt dann fort: „Aber wie der Sturm angegangen, jre thüren, heuser vnd die Sinagog also zurrissen vnd weggefurt, haben sie jres Messias gar vergessen, mit sonderlichem anzeigen, wenn jr Messias nicht anders denn also kommen wolte, solte er nur aussen bleiben, sie begerten sein auff solche weise nicht zu erwarten. Solliches haben die fürnemste vnter jnen nachmals zu hochgedachter F. G. Hertzog Heinrichen etc. vnd zu viel andern geredet“ ¹⁴⁾.

Eine sehr fromme, strenggläubige Haltung spricht aus diesem Geständnis der Ältesten nicht. Wichtiger für uns ist aber, daß auch diese bedeutsame Stelle nichts von der bevorstehenden Vertreibung der Juden verrät. Den christlichen Zeloten ging es wohl schon lange gegen den Strich, daß sich die Juden in ihrer Stadt so breit machten und daß sie sogar eine Kirche für ihre Zwecke hergerichtet hatten. Neuerlich erregte es ihren Grimm, daß die Ältesten ihr Ansehen über die Fürstentumsgrenzen hinaus geltend zu machen suchten, indem sie sich im Frühjahr 1535 an einer Aktion zugunsten der verfolgten Juden von Jägerndorf beteiligten ¹⁵⁾. Es gelang den Eiferern nun, das Unwetter als das Strafgericht des Himmels über die judenfreundliche Stadt hinzustellen, und die Herzöge sahen sich gezwungen, den Juden den bisher gewährten Schutz zu entziehen.

Wohin das Schicksal die Vertriebenen führte, wissen wir nicht. Nur die Spur des Buchdruckers Samuel Helicz ging nicht verloren. Er übte

¹¹⁾ ebenda

¹²⁾ ebenda

¹³⁾ Jahrbuch 52/1973, S. 55, 64.

¹⁴⁾ Jahrbuch 52/1973, S. 56. Herzog Heinrich ist einer der vier Söhne Herzog Karls, die nach seinem Tode zunächst sechs Jahre gemeinsam regieren und in dieser Zeit die Reformation einführen.

¹⁵⁾ Brillling S. 138f.

noch 1553 in Konstantinopel sein edles Handwerk aus¹⁶⁾. Ein anderes Mitglied seiner Familie, der getaufte Jude Paul Helicz, gab 1540 in Krakau das Neue Testament nach Luthers Übersetzung in jüdisch-deutschen Lettern heraus. Bald danach wandte er sich nach Schlesien und errichtete in Hundsfeld, also in der unmittelbaren Nachbarschaft von Oels, eine hebräische Druckerei. Hier erschien am 21. Juli 1543 das jüdisch-deutsche Büchlein „Elemental oder Lesebüchlein, doraus meniglich mit gutem Grund unterwiesen wirt, wie man deutsche Büchlein, Missiuen oder Sendbriue, Schuldbriue, so mit ebreischen oder judischen Buchstaben geschrieben werden . . . lesen und versten sol.“ Es handelt sich um das älteste jüdisch-deutsche Buch, das in Schlesien gedruckt wurde. Nach dem einzigen noch vorhandenen Exemplar in der Breslauer Stadtbibliothek wurde 1929 ein Faksimiledruck hergestellt¹⁷⁾. Paul Helicz blieb nur kurze Zeit in Hundsfeld, noch vor 1548 ist er in Breslau nachweisbar.

Lange hören wir nun nichts mehr von jüdischen Druckereien in kleineren schlesischen Orten. Am längsten hielt sich die in Dyhernfurth. Sie wurde 1688 durch Sabathai Bass aus Kalisch gegründet. Bass war als junger Mann während des Ersten Nordischen Krieges aus seiner Heimat nach Prag geflüchtet. Von dort war er nach Amsterdam weitergewandert und hatte hier das Drucken gelernt. 1684, im Jahr nach der Schlacht am Kahlenberge, begab er sich in das befreite Wien und erlangte vom Kaiser die Erlaubnis, in kaiserlichen Landen eine hebräische Druckerei zu eröffnen. Ende 1688 war es so weit. Bass pachtete dem Grafen Jaroschin, dem Grundherrn von Dyhernfurth, das auf dem Städtchen ruhende Druckereiprivileg ab und konnte bereits 1689 das erste Buch herausbringen. Seine Publikationen fanden guten Absatz, er mußte sein Personal mehrfach verstärken, und schon 1694 bildeten die dreizehn Druckerfamilien mit achtundvierzig Personen das eigentliche Rückgrat der Gemeinde. Das letzte hebräische Buch wurde im Jahre 1834 von Mordechai Warschauer in Dyhernfurth gedruckt¹⁸⁾.

Dr. Gotthard Münch

¹⁶⁾ Brillling S. 139.

¹⁷⁾ Brillling S. 102.

¹⁸⁾ Brillling S. 57–63.